

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 26 (1904)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

26. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8. 80

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 876.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Retlamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Worte: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlich an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. Dez.

Inhalt: Gedicht: Weihnacht. — Warum? — Helene Keller. — Marokkanische Frauen. — Woher kommt das Wort „Sport“? — Contra Korsett. — Ein Frauenerfolg. — Ein Frauentongress. — Das Recht der Mutter betreffend die religiöse Erziehung ihrer Kinder. — Ein Kindergarten. — Sprechsaal. — Feuilleton: Nudis Dixer. — Gedicht: Sylvesternacht. — Feuilleton: Eine aufregende Weihnacht. — Gedicht! Weihnacht.
Beilage: Gedicht: Weihnacht. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Weihnacht.

Die Welt wird kalt, die Welt wird stumm,
der Winter-Lob geht schweigend um;
er zieht das Veilach weiß und dicht
der Erde über's Angesicht.
— Schlafe — Schlafe.

Du breitgewölbte Erdenbrust,
du Stätte aller Lebenslust,
hast Duft genug im Lenz gesprüht,
im Sommer heiß genug gegläht,
nun komme ich, nun bist du mein,
gefesselt nun im engen Schrein.
— Schlafe — Schlafe.

Die Winternacht hängt schwarz und schwer,
ihr Mantel legt die Erde leer,
die Erde wird ein schweigend Grab,
ein Ton geht zitternd auf und ab;
— Sterben — sterben.

Da horch — im totenkühlen Wald
was für ein süßer Ton erklingt?
Da sieh — in tiefer, dunkler Nacht
was für ein süßes Licht erwacht?
Als wie von Kinderlippen kling't,
von Alt zu Alt wie Flammen spring't,
vom Himmel kommt's wie Engelsang,
ein Flöten- und Schalmeyenlang:
Weihnacht! Weihnacht!

Und siehe, wach ein Wundertraum:
Es wird lebendig Baum an Baum,
der Wald steht auf, der ganze Hain
zieht wandelnd in die Stadt hinein.
Mit grünen Zweigen pocht es an:
„Thut auf, die selbe Zeit begann,
Weihnacht! Weihnacht!“

Da gehen Thir und Thore auf,
da kommt der Kinder Jubelhauf,
aus Thürnen und aus Fenstern bricht
der Kerzen warmes Lebenslicht.
Bewegungen ist die tote Nacht,
zum Leben ist die Lieb' erwacht,
der alte Gott blüht lächelnd drein,
des laßt uns froh und fröhlich sein!
Weihnacht! Weihnacht!

Ernt von Wilbenbrud.

Warum?

Wie man so gern am Abend einen Rückblick
thut auf den verflohenen Tag, so auch geschieht
es in vermehrtem Maße am Schluß des Jahres,

wo man den Inhalt desselben noch einmal an
seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt.

Bei dieser Reue drängt sich dem Beobachter
die Thatsache auf, daß dem vergangenen Zeit-
abschnitt nur so spärlich ein gutes Zeugnis aus-
gestellt wird, daß Unzufriedenheit und Klage
überwiegt; daß so selten ein frohes: „Dank dir,
du hast mir viel Freude gespendet!“ zu hören
ist, dagegen viel verdrossenes Klagen und seuf-
zendes Fragen:

„Warum nur, warum ist mir so wenig Glück
und so viel Unbefriedigendes beschieden? Warum
lacht anderen so viel Sonne und Glück und bei
mir herrscht so viel mißliche Zeit; muß ich trübe
im Schatten stehen?“

Ist denn wirklich die Welt für die meisten
Menschen ein Jammerthal? Sind die Freuden
so dünn gesät, daß sie unter dem üppig wuchern-
den Kraut des Unbehagens und des Mißgeschicks
spurlos verschwinden, daß man unter dem un-
zufriedenen und anklagenden: „Warum?“ am
Schlusse des Jahres so verschwindend selten ein
fröhliches: „Dank dir!“ hört?

Man möchte es fast glauben. Und doch er-
blicken wir beim näheren Betrachten der Topo-
graphie des bis vor Thorschlus abgelaufenen
Jahres einen solchen Reichtum von hellen Puncten,
hört unser Ohr in der Erinnerung so viel
überschäumende Freude, so viel jubelndes Ver-
gnügen und hellstimmendes Glück.

Warum stellt sich dieses nicht zum Schluß
des Zeitabschnittes auf die Bühne und fragt das
Schicksal:

„Warum? Warum bin ich so bevorzugt vor
anderen? Womit habe ich es verdient, daß mir
so wohl die Sonne scheint, wenn anderen die
Ernte verhagelt wird, oder die düsteren Nebel
der Trübsal sie umspinnen?“

Das kommt davon, daß das Leid sich tiefer
in unserer Seele einprägt, als die Freude; daß
wir der letzteren undankbar vergessen, sobald wir
sie genießen, und der anderen stetsfort mit Bit-
ternis uns erinnern, auch wenn sie schon längst
glücklich durchgekämpft sind und hinter uns liegen.

Das Glück und die Freude nimmt der be-
vorzugte Mensch hin, als ob das sein selbster-
worbenes, selbstverständliches und unveräußer-
liches Recht wäre; er denkt nicht daran, daß sein
zagendes und staunendes, offenes: „Warum?“
dem peinvollen und verzweifelten: „Warum?“
des Glücklosen und erfolglos kämpfenden den
giftigen Stachel zu nehmen vermöchte.

Noch ist eines anderen: „Warum?“ zu ge-
denken, das die Schar jener dem Schicksal grol-
lend ins Gesicht zu schleudern mag, die, aller

besseren Einsicht zum Trost, ihren Jammer und
ihr Kreuz selber verschuldet haben, die erst dann
dazu kommen, auf ihr: „Warum?“ das folge-
richtige: „Darum!“ zu setzen, wenn die Verhält-
nisse sie zwingen, auf die innere Stimme zu
hören, deren Mahnungen und Anklagen sie sich
sonst so leichterdings zu entziehen wußten.

Wüßten doch bei Anlaß dieses Jahreschlusses
die aus dankbaren und frohen Herzen steigenden
„Wa um?“ diejenigen überwiegen, die sich aus
hoffnungslosen und gequälten Herzen empörten,
und möchte künftig immer seltener das verhäng-
nisvolle Selbstverschulden mit seinem ehernen
„Darum!“ seines Amtes strafend zu walten
haben!

Helene Keller.

Die blinde und taube Schriftstellerin;
eine Schweizerin.

Die blinde und taube amerikanische Schriftstellerin,
deren Lebensgeschichte neulich auch in deutscher Ueber-
setzung erschien, ist, wie es scheint, ursprünglich eine
Schweizerin; ihre Vorfäter haben in der Stadt ihres
Namensvetters Gottfried Keller. Helene selbst ist am
27. Juni 1880 in Alabama, also im Süden der Union,
geboren. Im Alter von 19 Monaten verlor sie infolge
einer akuten Unterleibs- und Gehirnentzündung sowohl
ihr Gesicht als ihr Gehör. Wie eine junge Wilde mußte
sie anfangs im Hause ihrer Eltern auf. Sie hatte ge-
rade noch Erinnerung genug an die früher besessenen
Sinneskräfte, um deren Verlust zu empfinden und mit
bestiger Nervosität, Ungebärdigkeit und Eigenwilligkeit
darauf zu reagieren. Alle Begierden äußerten sich tem-
peramentvoll und zügellos, mit einem stark auf die
Außen Dinge des Lebens gerichteten Willen, der durch
eine helle Intelligenz an Impulsivität nicht gemildert,
sondern im Gegenteil noch verschärft wurde. Die
Eltern, zum Glück wohlhabende Leute, fanden längere
Zeit diesem Naturschauspiel ratlos gegenüber. Und eine
Aenderung stellte sich erst ein, nachdem im März 1887
Miß Anne Sullivan als Erzieherin der kleinen Un-
holdin das Haus betreten hatte. Was seit jener Zeit
mit der kleinen Helene geschah, gehört zu den größten
Zivilisationsthaten, von denen wir wissen. Auf die
Spanne einiger Jahre zusammengebrängt, wiederholt
sich hier gleichsam ein Stück Kulturentwicklung der
Menschheit. Oder sagen wir: es ereignet sich eine neue
Robinsonade, eine Robinsonade des Geistes. Aus einer
Wilden wird ein Mensch gemacht; aus einem rauhen,
verödeten Eiland ein wohlgepflegter Garten entwickelt,
in dem sich mit Genuß Luft wandeln läßt. Miß Sulli-
van, die selbst in ihrer Kindheit erblindet und not-
dürftig wieder geheilt worden war, scheint aus der
Kraft ihres Schicksals und ihres überfüllten Herzens
eine Art Genialität geschöpft zu haben, die sie zu einer
unvergleichlichen Erzieherin des blind-tauben Mädchens
machte. Helene ist nun eine Schriftstellerin von Ruf
und erklärt in ihrer Lebensbeschreibung, sie fühle sich
ganz glücklich und zufrieden mit ihrem Lose.

Marokkanische Frauen.

In der englischen Monatschrift „House Beautiful“ verbreitet sich die Scherifa von Bagau (die englische Gattin eines marokkanischen Scheichs) über die marokkanischen Frauen. Die Verfasserin sagt: Es kommt äußerst selten vor, daß man einer Marokkanerin begegnet, die auch nur die einfachste Bildung genossen hätte. Ich selbst lernte in Fez nur zwei oder drei den hohen Ständen angehörende Frauen kennen, die es bis zum Schreiben eines Briefes gebracht hatten. Einige Frauen in Tanger vermögen einzelne Kapitel aus dem Koran niederzuschreiben, aber das ist tatsächlich auch alles. Die Beschäftigung einer Marokkanerin erstreckt sich von der Handstickerei bis zum Begießen des Gartens, dem Tragen von Steinen, dem Mahlen von Getreide, dem Kochen, Aberlassen, bis zur Gebamme und der Massage. Jedes reichen Mannes Tochter lernt in dessen frühzeitig, mit der Nadel umzugehen, und es deutet ihr keine Erniebrigung, gleichviel, wie reich ihre Eltern sind, auf diese Weise etwas Geld zu verdienen. In den Städten heiraten die Mädchen nur selten unter 14 Jahren, aber die Arbeiter geben ihre Töchter schon mit 12 Jahren in die Ehe. Verlobungen finden nicht selten schon während der Kindheit statt. Die Ghescheidung ist in den unteren Klassen sehr häufig. Eine geschiedene Frau begibt sich entweder zu ihren Eltern oder ihren nächsten Verwandten, wo sie ihren Lebensunterhalt mit der Nadel zu ersühnen sucht. Nach vier Monaten und zehn Tagen darf sie sich wieder verheiraten, aber das geschieht nicht häufig. Verlangt der Gatte die Scheidung, so fallen ihr die Kinder zu, andernfalls umgekehrt. Der Gemann muß trivige Gründe für sein Verlangen angeben, andernfalls kann sich die Frau beschwerdeführend an den Pascha oder Kadi wenden. Sie erhält unter Umständen eine gewisse Entschädigung zugesprochen und der Mann kann, wenn er eine Bürgschaft nicht stellt oder zu stellen willens ist, ins Gefängnis geworfen werden. Verläßt ein Mann seine Frau böswillig, so kann diese die Scheidung ihrer Ehe erwirken; eine neue Heirat ist aber erst in 5 Jahren zulässig. Der Sultan läßt sich sehr häufig von seinen Frauen scheiden; aber diese verbleiben, trotzdem sie ihren Herrn nie wieder zu Gesicht bekommen, im Harem. Sie werden auf seine Kosten gekleidet und ernährt und führen ein recht beschauliches Leben, da die Marokkanerin keine Sentimentalität kennt. Staatsminister, Scheichs und die reicheren Männer senden ihre geschiedenen Frauen zu deren Verwandten. Die Frauen haben große Familien, aber die Kindersterblichkeit ist erstaunlich, meist aus dem Grunde, weil die jungen Mütter keinen Begriff von der richtigen Kinderpflege haben. Die schönsten Frauen leben in der Provinz Tetuan. Auch in Tanger gibt es viele hübsche Frauen und Mädchen, aber sonst ist die Marokkanerin schwerlich mit diesem Attribute zu belegen, da sie sich das Antlitz schminnt und pudert und die Rippen mit Wallnußsaft einreibt.

Woher kommt das Wort „Sport“?

Man nimmt gewöhnlich an, daß es sich bei dem Worte „Sport“ um eine englische Bezeichnung handelt. In der That aber ist „Sport“ ein ursprünglich französisches Wort, das über den Kanal gewandert ist, um dann mit etwas veränderter Physiognomie wieder auf den Kontinent zurückzuführen. Zuerst, der gegenwärtige Vertreter Frankreichs bei den Vereinigten Staaten, hat ein sehr unterhaltendes und lehrreiches Buch über Sport und Uebungsspiele geschrieben („Les sports et les jeux d'exercice dans l'ancienne France“), in dem er den Nachweis führt, daß sowohl das Wort wie die Sache von den Engländern aus Frankreich gekommen ist. Man hat im älteren Französisch das Wort desport, desporter im Sinne von Erholung. Man sagte schon im 13. Jahrhundert:

«Pour déduire, pour desporter,
Et pour son corps reconforter.»

(Sich zu erheitern, sich zu erholen und den Körper wieder zu stärken.) Die Engländer übernahmen das Wort zunächst unverändert. Ihr großer Dichter Chaucer spricht schon im 14. Jahrhundert von einem jungen Mann, der auf die Wiesen spielen ging zu seinem «desport», zu seiner Erholung. Im 16. Jahrhundert wandte dann Rabelais das alte Wort im gleichen Sinne an: «Se desportaient es prés et jouaient à la balle», sie vergnügten sich auf den Wiesen und spielten Ball. Zuerst und entwirrt mit tiefer Gelehrsamkeit und großer Lebendigkeit ein Bild von dem Sport im alten Frankreich. Wir sehen den Dichter Ronsard, das Haupt der „französischen Plejabe“, schon im 16. Jahrhundert Football spielen, seine Zeitgenossen sich den heikalen Uebungen des „Golf“ und des „Cricket“ hingeben, lange bevor diese Spiele mit britischer Etikette wieder erschienen. Und es handelt sich da nicht etwa um bloße Konjunkturen, die aus geschichtl. zusammengestellten Texten gezogen werden. Die alten Bilder, die Miniaturen der Handschriften, die Kupferstiche zeigen uns leibhaftig, mit welcher Meisterhaftigkeit man in Altfrankreich jede Art des Sports übte. Es ist von Wert, auch auf diesem Gebiet zu konstatieren, daß zwischen den Kulturvölkern im großen wie im Kleinen ein befriedigendes, wechselseitiges Geben und Nehmen stattfindet.“

Contra Korsett.

Gegen das Korsetttragen will man jetzt auch in preussischen Schulen Front machen. Dem preussischen Unterrichtsminister hatte der Verband fortschrittlicher Frauenvereine die Bitte unterbreitet, das Korsetttragen in den preussischen Schulen verbieten zu wollen. Dabei wurde auf die schweren Schädigungen hingewiesen,

welche das Korsett auf die Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane ausübt, und als ganz widerförmig das Tragen des Schnürleibs bei Lärmbelastungen bezeichnet. Im Königreich Sachsen ist die Maßregel des Verbots bereits durch Erlaß des Kultusministers vollzogen. Auf diese Eingabe hat der preussische Kultusminister erwidert, daß er schon vor ihrem Eingange zum Gebrauch einer geeigneten Kleidung durch die jungen Mädchen Anregung gegeben habe, durch Hinweis der ihm unterstellten Behörden auf die hygienische Abhandlung des Dr. med. Julius Krebs in Breslau: „Wie sollen sich unsere jungen Mädchen kleiden?“ — Wegen etwaiger weiterer Maßnahmen seien Erwägungen eingeleitet.

Ein Frauen-Erfolg.

Madame Curie in Paris, die, wie man weiß, an den Forschungen ihres Gatten stets teilgenommen und große Verdienste an den wissenschaftlichen Entdeckungen des Gelernten hat, ist jetzt Professor Curies Laboratorium in der Sorbonne offiziell beigeordnet worden. Der Präsident der französischen Republik hat Madame Curie zum Chef der physikalischen Arbeiten an der Pariser wissenschaftlichen Fakultät ernannt. Durch ein offizielles Dekret wurde dieser Akt vollzogen. Damit hat diese hochverdiente Frau einen der höchsten wissenschaftlichen Triumphe zu verzeichnen, der Frauen bisher beschieden gewesen.

Ein Frauenkongress.

Nach Meldungen russischer Blätter hat der Minister des Innern für den Juni 1905 die Einberufung eines allgemeinen russischen Frauentages in Petersburg gestattet. Der Kongress — die erste Veranstaltung dieser Art in Russland — soll sich mit Wohltätigkeits- und Volksbildungsfragen beschäftigen. An der Spitze des vorbereitenden Komitees steht die russische Schriftstellerin Olga Schapir in Petersburg.

Das Recht der Mutter betreffend die religiöse Erziehung ihrer Kinder.

In der letzten Zeit wurde in Deutschland in einer Reihe von Fällen die Frage aufgeworfen, ob die Mutter allein, d. h. ohne vorher den Vormund fragen zu müssen, ja sogar gegen dessen Willen, die Frage der religiösen Erziehung ihrer aus erlitten Ehe stammenden Kinder entscheidend zu regeln berechtigt ist. Wie wir der juristischen Zeitschrift „Das Recht“ entnehmen, hat das Oberlandesgericht Frankfurt der Mutter das unbedingte Recht hiesu zugesprochen.

Ein Kindergarten.

Die gegen 60,000 Einwohner zählende Stadt Yonkers im Staat New-York besitzt eine Einrichtung, die in der alten Welt nachzuahmen wäre: einen circa 70,000 Quadratmeter großen Garten, wo gegen 300 Knaben je ein 10 Fuß langes und 7 Fuß breites Beet zur Pflanzung haben können. Sie bezahlen wöchentlich 10 Cts. und erhalten dabei die nötigen Geräte zur Benützung. Diejenigen, welche den Betrag nicht leicht ersühnen, können mit dem Ertrag ihres Bodens bezahlen. Die Leitung hat ein Gärtner, welcher die ganze Zeit hindurch überwachen und Anweisungen erteilen zur Stelle ist. Die Gründung dieses Kindergartens ging von gemeinnützigen Frauen aus; kürzlich wurde auch ein solcher für Mädchen eröffnet.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8474: Gibt es ein Buch über den guten Ton, das auch gesellschaftliche und häusliche Regeln, Arrangements von Festlichkeiten zc. enthält? Für Titel und Empfehlung solcher Bücher wäre sehr dankbar.
J. B.

Frage 8475: Meinem 6jährigen Knaben ist von einem Arzt ein Bruch des Unterarms so fehlerhaft behandelt worden, daß der Arm verunstaltet war. Es wird mir nun von autoritärer Seite geraten, eine zweite Operation vornehmen zu lassen, um das Ungeschick wieder gut zu machen. Ich habe des Arztes gefaltene Rechnung bereits bezahlt und frage nun an, ob ich nicht berechtigt bin, das Geld zurückzuverlangen, damit ich die zweite Operation nun vornehmen lassen? Es wäre mir lieb, zu hören, wie Unbeteiligte über die Sache denken. Um gültige Meinungsäußerungen bittet
Eine Ungenannte.

Frage 8476: Kann es auf dem Land wirklich als bösen Verstoß gegen den gesellschaftlichen Anstand bezeichnet werden, wenn ein junges, frisch zugezogenes Ehepaar still für sich lebt und weder Besuche macht, noch Einladungen ergehen läßt? Mein Mann nimmt eine geachtete Stellung ein, die ihn zwar berechtigte, in der Gesellschaft aufzutreten. Er hatte aber eine Ehrenerklärung übernommen und glaubte deshalb, noch lange auf die Ehe verzichten zu müssen. Mich dünkte das Duser zu groß für ihn, und ich anerbot mich, den Hausstand aufs allereinfachste einzurichten und so lange auf alles Unnötige zu verzichten, bis die

Verpflichtung abgetragen sei. So sind wir zu einer stillen Heirat übereingekommen, und wir haben die Wohnung auf dem Lande gewählt, um still für uns leben zu können. Zudem er am Abend aus der Stadt heim muß, so ist auch sein Austritt aus den Vereinen, bei denen er Mitglied war, begründet. Ich meine, man sollte niemandem nahebetreten, ehe er selber entgegengekommen ist, oder den Wunsch hiesür zu erkennen gibt. Zum mindesten sollte man den ebenso höflich als freundlich ausgesprochenen Willen, feinerliche Vereins- und Gesellschaftsbeziehungen antizipieren zu wollen noch für geraume Zeit, respektieren. An Stelle dessen tritt aber das fortgesetzte, so peinliche Nötigen, das sogar einen Stich ins Abfällige oder Drohende hat und gegen das der Städter kaum gewappnet ist. Ich bitte Leser und Leserinnen vom Land herstell, mir zu sagen, wie sie sich zu meiner Frage stellen. Zum voraus dankt herzlich
Eine in städtischen Verhältnissen aufgewachsene Leserin.

Frage 8477: Ist es nicht lächerlich, wenn ein junger Mann, der Offizier ist, und eine junge Dame, die im akademischen Studium steht, ihre Verlobung durch die Eltern sollten befehlen lassen? Die beiden Verlobten genießen schon seit Jahren der vollständigen Unabhängigkeit vom Elternhaus. Der Vater des Bräutigams befindet sich seit Jahr und Tag in einer Nervenkrantheit, und für die durch frühe Altersgebrechen etwas unbehülliche Mutter besorgt der Sohn alle Rechtsgeschäfte. Und dieser Sohn soll also durch diese Eltern der Gesellschaft als mit ihrer Erlaubnis zum Heiraten mündig vorgestellt werden! Muß dies nicht unter den denkenden Bekannten Anlaß zu ironischen Bemerkungen oder zum Spott geben? Muß wirklich ein Sohn bis zur Unmatur und zur Unfähigkeit sich den hergebrachten gesellschaftlichen Formen fügen?
Eine bei der Sache Interessierte.

Frage 8478: Ich habe kürzlich gelesen, daß wasserdicke Unterlagen, Kauschukstoffe für Kinder sehr ungesund seien, ohne daß aber etwas Besseres an Stelle des Verurteilten gesetzt worden wäre. Nun möchte ich fragen: Wie bettet man nach dem Grundsatze neuerer Hygiene die kleinen Kinder z. B. in Spitalern oder im Hause des Arztes? Ich wäre für gültige Angaben von Herjen dankbar, umso mehr, als einschlägige neuere Bücher noch die Kauschukunterlagen empfehlen. Für gefällige Mitteilungen wäre sehr verbunden
Eine junge Frau, die das erste Kinderbettenchen gerüstet hat.

Frage 8479: Verhindert nicht die Verwendung von Theerpapier als Untergrund beim Tapazieren die Zimmerventilation durch die Mauern? Haben sich die Glaslatoufen zum Lüften der Wohnungen nicht bewährt?
Frau A. S. in B.

Frage 8480: Kann mir jemand sagen, ob Mandelkleinpapier der empfindlichen Gesichtshaut zuträglich ist und dieselbe färbt? Ich probierte die deutsche Mandelklein- und war zufrieden damit. Nun brachte man mir aus Versehen ein französisches Bäckchen mit, wovon ich aber gar nicht bedacht bin. Diese letztere Klein- ist viel feiner und riecht nach Weizenstaub. Um gültige Antwort bittet
Valentine.

Antworten.

Auf Frage 8463: Es ist besser, man verbietet das Anbrennen der Milch, indem man die Pfanne mit kaltem Wasser ausspült, bevor man die Milch aufs Feuer setzt.
Eine alte Monnetin.

Zu Frage 8463: Die geehrte Fragestellerin ist von seiten eines Interessenten erlucht, ihre genaue Adresse der Redaktion mitzuteilen, um ihr zweckentsprechend dienen zu können.

Auf Frage 8467: Man hat sich daran gewöhnt, nicht nur falsche Steine zu tragen, sondern auch falsche Haare, falsche Zähne u. s. w., und der Begriff, daß es verwerflich ist, anders zu scheinen als man ist, ist abgehoben gekommen; was so allgemein geschieht, muß (denkt sich mancher) gemäß das Richtige, das Gute sein. Jedenfalls ist dergleichen entschuldbar. — Das arme Mädchen sticht ein blaues Band ins Haar — die Fürtin eine Perlenschnur und Diamanten; beide nicht um zu prozen, sondern um sich zu schmücken, um zu gefallen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 8467: Einem Naturkind wird es kaum jemand verargen, wenn es ohne weiteres nachdenken mit buntem und glänzendem Tand sich schmückt. Wo aber das Bestreben zu Tage tritt, den Glauben zu erwecken, als seien die imitierten Steine echt, da tritt eine andere Tapation ein, eine solche Person gewinnt nicht an Achtungswürdigkeit. Der unechte Schmuck, der so überaus den echten vortäuscht, läßt die Besitzerin oder Seine, die damit nur ihren Reichtum dokumentieren will, ihres Besitzes nicht recht froh werden. Lasse man also einem jeden seine Art, sich zu freuen. Und lächerlich oder gar verächtlich können sich beide machen, die mit echtem Schmuck froh sind und die mit Kahengold und geschliffenem Glas sich schmückt. Zu beweisen ist nur die Triebfeder, nicht die Handlung an sich.
z.

Auf Frage 8468: Kinder bringen ihren Charakter mit auf die Welt. Die Verhältnisse des häuslichen Kreises und der Außenwelt üben dann einen wesentlichen Einfluß aus, und auch einzelne Ermahnungen sind nicht immer fruchtlos; aber gerade der Umstand, daß aus dem gleichen Haushalt geratene und ungeratene Kinder herorgehen, beweist, daß die Verantwortlichkeit der Eltern nur eine beschränkte ist. Von dieser Verantwortlichkeit trifft den Mann natürlich auch ein Teil, und wenn er sich wirklich nicht um die Söhne bekümmert, ist er zu tadeln.
Fr. M. in B.

Auf Frage 8468: Ihre kurze Frage entrollt ein Bild aus der Gegenwart, das einen wunden Punkt im sozialen Leben und in Verhältnissen zwischen Mann

und Frau in der Ehe bloßlegt. Eine Frau, die mehrfach Mutter wird, welche die Kinder ohne weitere Mithilfe aufzieht, versorgt und erzieht, die den Hausstand und ein Geschäft besorgt, die leidet wahrhaftig Großes, und der Mann hätte alle Ursache, mit ihren Leistungen zufrieden zu sein. Statt dessen aber erlaubt er sich, ihr Vorwürfe zu machen und sie dafür alleinverantwortlich zu erklären, wenn unter den ungeratenen Kindern sich geratene befinden. Ganz gewiß hat der Vater die Pflicht, sich um die Erziehung seiner Kinder zu kümmern und die Frau in ihrer schweren und großen Aufgabe zu unterstützen. Für was dokumentiert ihn denn der Staat zum Haupt der Familie? Verträgt es sich mit seiner Mannesehre, mit geringer Arbeitsleistung behaglich nur für sich selber zu leben und die Annehmlichkeiten der durch die Arbeit der Frau geschaffenen Häuslichkeit als Vorgesetzter mitzugenießen? Glaubt ein solcher Vater, sich die Achtung seiner Kinder zu erwerben für diejenige Zeit, wo sie zum selbständigen Denken und Urteilen (auch über die Eltern) gelangen werden? Ein Vater dieser Art muß sich nicht nur den Vorwurf gefallen lassen, die Erziehung der Kinder seinerseits zu vernachlässigen, sondern er gibt direkt ein böses Beispiel, das je nach der gemüthlichen und geistigen Veranlagung den Kindern verhängnisvoll werden und die erzieherischen Mähen der Mutter wirkungslos machen kann. z.

Auf Frage 8469: Schon in der allerältesten Urzeit wird darüber geklagt, daß der Mann Vater und Mutter verläßt und nur der Frau seiner Wahl anhängt. Liegt dies also in der Natur der Dinge, so ist trotzdem der junge Mann im Unrecht, wenn er sich so gegen Mutter und Schwester benimmt. Die Braut könnte auch wohl ein wenig Einhalt thun, aber sie hat selbst keinen ganz freien Willen, und ich möchte sie entschuldigen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8469: Einem jungen Neuverlobten muß man es wirklich zu gute halten, wenn er seine Freiheitsliebe und Liebeshörigkeit gegen seine Braut etwas über das Maß der ängstlich rechnenden Vernunft betreibt. Er wird sich schon wieder zurechtfinden. Mich berührt es eigentümlich, daß die Mutter den Sohn, der jetzt nach ihrer eigenen Meinung an Geschenken und Vergnügungsauslagen ein Ueberiges thut, noch mehr in Kontribution setzen will. Es ist doch gewiß keine Kleinigkeit, für vier Personen herpassen zu müssen, anstatt nur für zwei, und sorgende Aufmerksamkeit und gefesselte Unterhaltungsspflicht unter drei verteilen zu müssen. Gewiß wird die Zeit für die Mutter und die Schwester auch noch kommen, wenn bei dem Sohn und Bruder die Wogen sich einermäßen beruhigt haben werden. z.

Auf Frage 8470: Sie sind durchaus im Recht, und es scheint mir, daß ohne große Störung der Haushaltung leicht abgeholfen werden könnte; fort mit dem Most für den alten Herrn, und dagegen um 10 Uhr und 4 Uhr einen reichlichen Milchkafee mit Brot und vielleicht Butter, dann ist allem abgeholfen. Natürlich vorausgesetzt, daß der Herr gesund ist. Soll die Anfrage so gelesen werden, daß er besondere Pflege und Diät wegen Unwohlsein braucht, dann muß ihm diese laut dem getroffenen Abkommen genährt werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 8470: Es muß doch wohl einleuchten, daß die Verdauung im Greisenalter nicht mehr so leistungsfähig ist wie zur Zeit der größten Lebenskraft. Ein im Freien hart arbeitender Mann kann, wie das Sprichwort sagt, Kieselsteine verdauen, auch kann er quantitativ im Essen Unangenehmes leisten. Schon Innenarbeiter bedürfen aber anderer Kost und einer anderen Einteilung, wenn die Verdauung keine Störung erleiden soll. Im Greisenalter und in leidendem Zustand der Verdauung in der freien Luft beirraut, ist die Einhaltung einer sorgfältig dem Fall angepassten Diät ganz unerlässlich. Experimente sind im Alter immer gefährlich. Was das Alter mit fester Lebensweise bedarf, das sind sorgfältig gekochte kleine Portionen leichtverdaulicher Speisen und hitzeres Darreichen derselben. Most ist ein sehr gutes Getränk für junge, vollsaftige Leute. Greise, die fast ausnahmslos mehr oder weniger mit Nieren- und Blasenleiden zu thun haben, taugt der Most aber keineswegs, für diese ist guter Kaffee oder ein Glas alter Wein das Zweckmäßigste. Ein jeder konsultierte Arzt wird Ihnen dies übrigens bestätigen und das ärztliche Gutachten würde der energischen Haushälterin wohl am meisten imponieren. Uebrigens hat es mich noch immer gerührt, in ländlichen Verhältnissen, selbst ärmlicher Natur, so viel schöne Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Alters oder der Kranken gefunden zu haben, somit kann auch Ihrerseits kaum von einem außerordentlichen Fall und Verlangen gesprochen werden. z.

Auf Frage 8471: In Altstätten bei Zürich war f. J. eine größere Geflügelzuchtanstalt; ich kann indes nicht sagen, ob sie noch besteht. In jedem Fall bietet der Wochenmarkt in Zürich jederzeit Gelegenheit zum Einkauf und zum Ausfindigmachen von passendem Lieferanten. Zum Ueberflus finden sich gegenwärtig in den Tageszeitungen Adressen von Geflügellieferanten in Ungarn. Wenn Sie z. B. dort einige Lieferungen von dem gewünschten Geflügel kommen lassen und die Stücke zum näheren beliebigen Gebrauch sterilisieren, so verursacht Ihnen die Sache die denkbar wenigste Mühe. Als eine gute Adresse nenne ich Ihnen: „Vic. Raufsch, Maiflügel-Export, Torontál-Ujvár, Ungarn.“ Ich habe hier schon zwei Winter bezogen und wurde gut bedient. Eine andere Firma heißt: „Glasfer, Szala a/B, Galizien 60.“ z.

Auf Frage 8472: Der Beruf als Schriftstellerin für jemanden, der nicht schreiben kann, bedeutet permanentes Jüngern. Lassen Sie die Tochter mal ein

kleines Feuilleton für eine Zeitung schreiben und den Redaktionen einsenden; sie wird dann bald kuriert sein. Was sonst aus solch einem Kinde zu machen ist, läßt sich schwieriger sagen; ich hoffe, daß sie unter Ihrem Einfluß gelehrter und zuverlässiger werden wird. Lassen Sie sie einstweilen in der Haushaltung recht mitarbeiten. Fr. M. in B.

Auf Frage 8472: Selbstverständlich gehört Begabung dazu und zwar große Begabung, um als Schriftstellerin sich einen Namen und eine gute Existenz zu schaffen. Zur Schriftstellerin gehört aber auch ein großes Maß von Geistesbildung und reicher Lebenserfahrung, was bei einem 17jährigen jungen Mädchen, das nicht einmal ein ordentliches Brieflein aufsetzen kann, nicht vorhanden ist. Lassen Sie das Mädchen vorerst in den Hausgeschäften tüchtig zu fassen, und dann soll sie sich auf der Schreibmaschine tüchtig machen. Das „Schreibmaschinenfräulein“ bekommt gutgeschriebene Schriftstücke unter die Finger und kann an diesen sich bilden, und wenn wirklich ein Talent vorhanden ist, so wird es sich Bahn brechen.

Auf Frage 8473: Ich denke, daß Sie ruhig an Ihren früheren Verlobten in dem von Ihnen angedeuteten Sinne schreiben können. — Ob er dann verzeihen wird und was die weiteren Folgen sein werden, muß wohl abgewartet werden; ich sehe nicht, daß Sie viel anderes thun können, und für ein nächstes Mal sind Sie jetzt gewarnt. Fr. M. in B.

Auf Frage 8473: Es ist stets ein Zeichen von Selbsterkenntnis und Selbstüberwindung, begangenes Unrecht anzusehen. Die Konsequenz dieser Erkenntnis ist das freie Bekenntnis und die Bitte um Verzeihung. Durch diese ansehnende Demüthigung gibt man einen Beweis echter Bornehmtheit, denn nicht jeder kann sich so weit überwinden. In der Achtung eines zartfühlenden Menschen werden Sie durch ein freies Geständnis nur steigen. — Während des einen Jahres der Verlobung hatten Sie wohl Gelegenheit zu beurteilen, ob die Verbindung zu Ihrem beidseitigen Glück wäre. Sind Sie heute noch davon überzeugt, so ist es Ihre Pflicht, Ihrerseits alles zu thun, um das alte Verhältnis wieder herzustellen. Glück ist ein spröder Gast, und wehe dem, der es mit Empfindlichkeit oder falscher Scham von sich schiebt. Glück zu! — Meine Adresse liegt bei der Redaktion; ich interessiere mich für den Ausgang Ihrer Angelegenheit. S. K. in B.

Auf Frage 8473: Für einen begangenen Fehler um Verzeihung zu bitten, wenn immer es sei, verlohnt niemals gegen die Ehre, und es ist nichts als Pflicht und Schuldigkeit, einem grundlos Angelegenen und Beschuldigten volle Satisfaction zu geben. Als Fehlerbare sind Sie dies nicht nur der Ehre des anderen, sondern Sie sind es auch der eigenen Ehre schuldig. Dies der eine Punkt. Etwas anderes ist die Frage, ob Sie Ihren beleidigten und verabschiedeten Brautgatten bitten sollen, das alte Verhältnis wieder herzustellen. Diese Bitte zu thun, würde mir gänzlich widerstreben. Wenn Ihre offene Bitte um Verzeihung und Ihr unumwundenes Zugeländnis, unrichtig berichtet gewesen zu sein, den jungen Mann nicht so rührt, daß er von sich aus das alte Verhältnis wieder herzustellen wünscht, so ist nicht derjenige Grad von Liebe und Feinfühligkeit vorhanden, der völlig vergessen und vergeben kann. Wie unerträglich wäre es, später beim Zusammenleben bei irgend einer Gelegenheit sich sagen lassen zu müssen: „Du hast mich gebeten, dich wieder anzunehmen“ u. s. w. Doch läßt sich in solchen Fragen nicht gut raten; und muß jedes aus seinem eigenen Empfinden heraus handeln. z.

Feuilleton.

Rudi's Opfer.

Eine Weihnachtsgeschichte von L. Zimmer.

Echtes rechtes Weihnachtswetter! Heulend fährt der Wind um die Straßenecken und wirbelt die Schneeflocken in tollem Heizen durcheinander. Dichter und dichter fallen die weißen Sternchen, bald hat jedes Spitz Erkerchen, jeder Zaunpfahl ein glitzerndes Häubchen auf.

„Herrliches Weihnachtswetter!“ sagen die Leute und stampfen schmunzelnd mit allerlei Paketen beladen durch den Schnee nach Hause, um die Herrlichkeiten in geheimnisvollen Ecken und Plätzen unterzubringen. Jedermann hat große Eile, denn noch ist viel zu thun, ehe die Dunkelheit hereinbricht; der liebe Tannenbaum harret noch seines Schmuckes, oder es ist noch etwas an dielem oder jenem Geschenk fertig zu machen, und wenn es dunkel, gedulden sich doch die lieben Kleinen nicht länger.

Hoch oben am Manlarndenfenster eines mehrstöckigen Hauses steht der achtjährige Rudi und blickt mit großen, weit offenen Augen in das Wirbeln der Schneeflocken. Doch er merkt nicht einmal, daß es schneit, fühlt nicht, daß es kalt ist in dem Stübchen; in Gedanken lebt er noch einmal das vorige Weihnachtstfest durch. Ach, wie war es doch so schön am heiligen Abend auf dem Lande, in dem prächtigen Gutshause, von dem großen Park umgeben. Hinter dem Hause war ein hübscher Teich, und den ganzen Nachmittag war Rudi lustig darauf Schlitt-

schuß gefahren. Dann, um sechs Uhr, hatten Vater und Mutter ihn in den Salon gerufen, wo ein mächtig großer Tannenbaum brannte und viele schöne Sachen darunter lagen. Rudi fährt zusammen und sieht sich in dem Stübchen um. Wo ist das schöne Haus? Wo der Park mit dem Teich und der herrliche Baum? Ja, wie war nur alles so ganz anders geworden? Papa, der gute Papa, war tot, und seinem Mütterchen hatte man alles genommen, das Haus und den Garten und alles, was ihnen bisher gehört hatte, und sie war mit Rudi in die große Stadt gezogen, wo sie Wäsche nähte und Gardinen ausbesserte, damit sie beide nicht zu hungern bräuchten. Jetzt aber war Mütterchen sehr krank und lag daneben in dem Kämmerchen, und der Onkel Doktor hatte ihr streng verboten, die Nädnadel auch nur anzurühren. „Wenn Sie gesund werden wollen, meine beste Frau Menning,“ hatte er hinzugefügt, „so müssen Sie sich schonen. Arbeiten dürfen Sie auf keinen Fall. Ja, ich weiß, ich weiß, das tägliche Brot! Warum sollte denn nicht der Rudi, der doch ein kräftiges Bürschlein ist, etwas verdienen? Zur Weihnachtszeit gibt es immer viele Wege zu laufen; er mag nur in den Läden nachfragen, ob man nicht einen Laufburschen braucht.“ Das hatte der Onkel Doktor gestern gesagt, und seitdem mußte Rudi immer wieder daran denken. Er hatte auch mit Mütterchen davon gesprochen und sie gebeten, ihm zu erlauben, Arbeit zu suchen. Aber Mütterchen wollte nichts davon hören und hatte so bitterlich gemeint, daß Rudi nicht mehr davon zu reden wagte. Heute früh aber hatte ihn Mütterchen zum Kaufmann und zum Väter geschickt, um Waren zu holen, und als sie ihm ein Dreimarkstück in die Hand legte, sagte sie: „Das ist mein letztes, Rudi, verliere es ja nicht!“ Was sollte nun werden, wenn das Geld alle wäre? Würden sie hungern müssen? In Rudi's armen Köpfchen wirbelten die Gedanken ebenso toll herum wie draußen die Schneeflocken. Wie könnte er dem Mütterchen Geld verdienen helfen? Stark genug war er ja dazu. Er hatte doch zwei kräftige Arme mit ganz dicken Muskeln; in der Schule bewang er stets den Heini W-ber, der doch ein Jahr älter war als er, und für Mütterchen würde er auch die schwerste Arbeit gern thun. Warum erlaubte sie ihm nicht, in den Läden nachzufragen? Ob es wohl sehr ungehorfam wäre, wenn er es thäte, ohne ihr etwas davon zu sagen? Gewiß nicht; denn sie regte sich ja nur auf, wenn man davon sprach. Nein, gewiß that er nichts Unrechtes, und wenn er Geld mit heimbrächte, viel leicht auch so ein schönes blankes Dreimarkstück, wie würde sie sich dann freuen!

Schnell lief Rudi in das Kämmerchen. „Mütterchen, darf ich wohl einmal auf den Weihnachtsmarkt gehen? Es ist noch ganz hell, erst zwei Uhr, und es schneit auch jetzt weniger.“

Nachdem er versprochen hatte, sich mit keinem fremden Jungen einzulassen und nicht zu lange zu bleiben, sagte Mütterchen „ja“, und im Nu hatte Rudi das Belzmüßchen auf die blonden Locken gedrückt und flog die Treppen hinunter. Er ging auch wirklich auf den Markt und schaute sich die Herrlichkeiten in den Läden an, die schönen Spielfachen, die lederen Pfeffermünze und was alles da zu sehen war. Vor einer der Buden stand eine alte Dame, mit vielen großen und kleinen Paketen beladen, und eben reichte ihr der Verkäufer noch einen Spielzeugkasten. „Ach,“ hörte Rudi sie ausrufen, „wie soll ich nur die vielen Sachen heimbringen?“ — „Darf ich sie Ihnen tragen, Madam?“ rief Rudi, einer plötzlichen Eingebung folgend, und streckte die Hände aus. Verwundert sah ihn die Dame an. Die stehenden Kinderaugen rührten sie, und schnell legte sie ihm das größte Paket in die Arme, indem sie sagte: „Ich danke Dir, mein Junge. Bis an die nächste Ecke ist es nicht weit, dort will ich die Straßenbahn benutzen. Also komm!“ Beim Eingehen sagte sie nochmals: „Schönen Dank, mein Junge!“ und gab Rudi ein blankes Zehnpenningstück. Das ist ein guter Anfang, dachte er vergnügt, und mutig ging er nun von einem Laden in den andern und fragte, ob man nicht einen Laufburschen gebrauchen könnte. Aber ach, das Glück schien ihm schon wieder verlassen zu haben, niemand wollte ihm Arbeit geben; dem einen war er zu klein, der andere traute ihm nicht und fürchtete, er würde die Pakete nicht richtig abliefern. Kurz und gut, der Nachmittag verging, und der Rudi in Rudi's Tasche hatte noch keinen Gefährten gefunden.

Der Wind hatte sich wieder erhoben und die Schneeflocken fielen dichter. Rudi starr in seinem dünnen Jäckchen, und er sehnte sich beim zu Mütterchen. Aber nein, er wollte den Mut nicht sinken lassen, der liebe Gott würde ihm sicher helfen. Hatte nicht der Lehrer neulich seiner Klasse ein Sprichwort gelehrt, welches hieß: „Wenn die Not am größten, ist Gottes Güte am nächsten.“ Und er hatte hinzugefügt, sie sollten ja stets an diesen

Spruch denken, wenn sie in Sorge oder Angst wären; denn der liebe Gott helfe zuletzt immer ganz bestimmt. Also wollte er jetzt warten und sehen, wie ihm Gott helfen würde. (Schluß folgt.)

Sylvesternacht.

Ein wonnesames Klingen
Erdtöt zu Berg und Tal:
Sylvesterglocken bringen
Den Scheidegruß zumal
Dem Freund, der ernst und sachte
Ginget zur Ewigkeit,
Der Lust und Wonne brachte
Und Schmerz und banges Leid.

Er hat im jungen Lenge
Geschmückt manch' stolzes Haupt;
Doch ach, viel Blütenränze
Sind von dem Sturm entlaubt;
Geknickt die Blum' im Winde,
Verfengt in Blut und Staub,
Und Hoffnung süß und lüde
Ward der Enttäufung Raub.

Und blieb manch' leises Sehnen
Auch dir, Herz, unerfüllt,
Und haben keine Thränen
Den Schmerz dir ganz gestillt, —
Vergiß heut' alle Klagen
Vergangne Lust und Weh!
Was ist ein schön Entfagen
Bei Klang und Kerzenchein.

Hud. Brendel.

Jeuxillon.

Eine aufregende Weihnacht.

Von H. Volchert.

(Fortsetzung.)

Meine Aufregung wuchs jedoch noch mehr, als mein Freund mich kurz darauf benachrichtigte, im Haag hätte in der That ein großer Juwelendiebstahl stattgefunden und zugleich sei die noch sehr jugendliche Tochter des Königs Ludwig Bonaparte verschunden.

Im übrigen bestätigte uns die dortige Polizei bis in die kleinsten Einzelheiten alle Angaben des geheimnisvollen, französisch aussehenden Wandervelt. Etwa drei Wochen mochten inzwischen vergangen sein. Es war Weihnachtsabend, und langsam schritt ich durch die belebten Straßen der englischen Hauptstadt meiner einsamen Junggesellenwohnung zu.

Mich fröstelte, nicht allein wegen des kalten Nebels, der in den Straßen niederlag, sondern auch bei dem Gedanken an die Dede und Ungeheimlichkeit, welche mich daheim erwarteten. In dieser Gemütsverfassung bot mir das bewegliche Straßenbild eine willkommene Zerstreuung.

Indem ich so, gefesselt von dem bunten Treiben, meine Blicke umherstreifen ließ, gewahrte ich plötzlich einige Schritte vor mir eine Gestalt, die mir bekannt erschien, obwohl sie mir den Rücken zehrte.

Nach schob ich mich durch das Menschengedrange ein paar Schritte vorwärts und blicke — in das bleiche, eingefallene Gesicht Wandervelts.

Er hatte mich nicht bemerkt; die Hände in die Rocktaschen verfenkt, den Sammetragen des schabigen Leberziehers hochgeschlagen, machte er einen recht heruntergekommenen Eindruck. Suchend glitt sein Auge über die Schaufenster, an denen er vorbeischnitt.

Jetzt blieb er vor einem derselben stehen und trat nach langem Zögern in den Laden. Im nächsten Augenblick wurde die Hand der Verkäuferin in der Fensterauslage sichtbar. Sie langte nach einer Pistole und verschwand damit. Ich sah, wie Wandervelt drinnen die Waffe prüfte, sie dann bezahlte, einsteckte und davonging.

Unbemerkt folgte ich ihm. Was mochte er mit der Waffe vorhaben?

Er schlug jetzt eine raschere Gangart ein. Die Straßen hatten allmählich ihren Geschäftscharakter verloren. Wir befanden uns in einem der elegantesten Villenviertel Londons.

Endlich begann er seinen Schritt zu mähdigen und sogar eine kurze Strecke auf und nieder zu gehen, als wolle er sich versichern, daß ihm niemand folge.

Plötzlich verschwand er in einem Hausflur und bei der Geschwindigkeit, mit der er dies Manöver ausführte, und der großen Entfernung, in der ich hinter ihm berging, war ich einen Augenblick im Zweifel, in welches der ähnlich gebauten Häuser er eingetreten war.

Zum Glück hatte ich mir die Laterne gemerkt, vor der er eine Sekunde lang gestanden hatte, und schloß daraus, daß das betreffende Haus ein großes, hellgrau getünchtes Gebäude war, welches dunkel

und schweigend dalag. Nur hinter einem Barterfenster brannte Licht. Ein kleiner Vorgarten mit weißen Statuetten und hochgewachsenen immergrünen Sträuchern verbarg den unteren Teil der Wohnung den neugierigen Blicken der Vorübergehenden.

Wie ausgestorben lag die Straße da, die abseits von der großen Verkehrsader dahinführte. Nur hin und wieder unterbrach das Nähergerassel einer leeren Droßche die laulose Stille.

Eine Viertelstunde nach der andern verrann, ohne daß ich über eine geeignete Maßregel schlüssig werden konnte.

Da entdeckte ich bei einer Wendung, die ich beim Gehen machte, daß die Jalousie des einen erleuchteten Fensters nicht überall gleichmäßig dicht anlag. Ob es nicht möglich war, einen Standort zu entdecken, von wo aus ich das Zimmer dahinter ungesehen überblicken konnte?

Behutsam schlich ich mich näher.

Das Fenster lag dicht neben einer weit vorspringenden Säulenhalle, zu der vom Garten aus eine breite Steintrappe emporführte. Wenn ich mich auf das Seitengeländer dieser Halle schwang, da wo dieselbe rechthöckig mit der Fassade zusammenstieß, mußte ich, eng gegen die Mauer gedrückt, durch den Spalt in das Zimmer sehen können.

Noch einmal sah ich mich um. Die Straße war menschenleer und auch in der Umgebung des Hauses rührte sich nichts. Geräuschlos schritt ich die Treppe zur Säulenhalle hinan; alles blieb ruhig und nun konnte ich an dem reich verzierten, gußeisernen Seitengitter empor.

Ein überraschender Anblick bot sich meinen Augen. In einem elegant ausgestatteten Gemach brannte ein helles Kaminfeuer, das die aufrecht stehenden Gestalten zweier Männer beleuchtete. Der eine war mein Freund Wandervelt, der andere ein unterlegter, schäbig gekleideter Mann von wenig vertrauenerweckendem Aussehen.

Sie standen in eifrigem Gespräch vor einem großen Tisch, auf dem ein umfangreicher lederner Beutel lag. Eben stellte Wandervelt seine Hand hinein und brachte einen großen, prächtig funkelnden Diamanten zum Vorschein, den er gegen das Licht hielt und dem anderen präsentierte.

Also war er doch der Dieb!

Der erste Gedanke, der mir angefiel dieser Szene durch den Kopf schoß, war, nach dem nächsten Polizeibureau zu laufen und Anzeige zu erstatten. Aber bei längerer Ueberlegung schien es mir zweckmäßiger, erst den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten.

So balancierte ich denn auf meinem gefährlichen Posten, so gut es eben ging. Während mein Auge mit gespanntester Aufmerksamkeit jeder Bewegung des sauberen Paars da drinnen folgte, lauschte mein Ohr angestrengt auf die Geräusche der Straße.

Ich sah, wie die beiden die herrlichen Kronjuwelen eins nach dem anderen prüften. Aus ihrer Haltung und aus ihrem Mienenspiel konnte ich entnehmen, daß sie hinsichtlich des Wertes oft verschiedener Meinung waren.

In der Sammlung befand sich auch ein hellblaues Ordensband mit einem Stern aus Brillanten. Wahrscheinlich hatte man ihn von der Brust der unglücklichen Prinzessin gerissen, deren Leiche jetzt vielleicht an irgend einem verborgenen Orte moderte.

Während ich mich diesen Betrachtungen hingab, fühlte ich mich plötzlich von hinten umflankert. Zwei Hände legten sich gleich einem eisernen Reifen um meinen Hals. Vergebens suchte ich zu schreien, kein Ton kam aus meiner Kehle. Die Fäuste, die mich gepackt hielten, spotteten meiner ohnmächtigen Gegenwehr.

Unterdes ging die Thür der Vorhalle auf. Im nächsten Augenblick fühlte ich mich in den stockfinsternen Hausflur hineingerissen; die Thür wurde zugeschlagen, die Nietel vorgezogen, ich war gefangen.

Ehe ich wußte, wie mir geschah, hatten mir die Schurken ein Tuch um die Augen gebunden, einen Knebel in den Mund gesteckt und meine Hände auf dem Rücken befestigt.

Kein Wort fiel während dieser Vorgänge, die mit solcher Geschwindigkeit aufeinander folgten, daß mir Hören und Sehen verging.

Darauf stieß und zog man mich durch lange Gänge und Flure bis zu einer Treppe, und dann wieder die Stufen hinab, bis ich, ungeachtet meines verzweifelten Widerstandes, halb zer schlagen am Ende der Treppenflucht anlangte.

Meiner Schätzung nach mußte ich mich jetzt in einem Kellerraum befinden. Was hatte man mit mir vor? Ein eifriger Schauer rann durch meine Adern. Mir fiel ein, welche Rolle in der Verbrecherchronik bei der Beseitigung von Opfern die Keller zu spielen pflegen.

Ueber allerlei Gerümpel stolpernd, fühlte ich, daß die Hände, die mich gepackt hielten, losließen.

Ich hörte noch, wie eine Thür geschlossen wurde, dann war es plötzlich totenstill.

Sobald ich mich allein befand, war mein erster Gedanke, meine Hände zu befreien. Doch, mochte ich auch an der Schnur reißen, bis sie tief in mein Fleisch eindrang, sie gab nicht nach.

Was thun?

Nach einer Weile raffte ich mich zu einem zweiten Versuch auf, allein mit dem gleichen Erfolge.

Plötzlich fühlte ich ein unangenehmes Kratzen im Halse; auch meine Augen begannen zu tränen. Zugleich bemerkte ich einen schwachen Brandgeruch, der jedoch mit jedem Augenblick an Stärke zunahm.

Wie ein Blitz durchzuckte mich die furchtbare Erkenntnis: die Buben wollten mich dem Erstichtungstode preisgeben. Meine Fenster hatten, ehe sie das Souterrain verließen, die Klappe geöffnet und ließen jetzt oben angelangt, den beißenden Rauch in den Keller strömen.

Es war emseglisch. Mit unbarmherziger Deutlichkeit drang das fürchterliche Geräusch durch das Schweigen der Nacht. Jede Minute brachte mich dem Tode näher. Und da stand ich hilflos, mit gefesselten Händen, unfähig, mich zu rühren. Ich mußte umkommen — auf die erbärmlichste Art — wie eine Klage in der Falle.

Schon wurde mir das Atmen schwer und immer schwerer. Ich hatte ja außerdem auch noch den Knebel im Munde. Kalter Schweiß perlte auf meiner Stirn und mein Herz begann in wahnstinnigen Schlägen zu hämmern. Es konnte sich für mich in diesem dumpfen, engen, abgeschlossenen Raum nur noch um Minuten handeln, aber sie dünkten mir ebenso viele Ewigkeiten zu sein.

Da fing mein durch die Todesangst geschärftes Ohr einen Laut auf, wie ein durch weite Entfernung gedämpfter Knall. Dann verfanf wieder alles in Schweigen. (Fortf. folgt.)

Weihnachten.

Willkommen sei uns, Weihnachtsfest,
Das uns aufs neue hören läßt
Die Botschaft aus der Engel Mund.
Thu' wieder sie der Erde kund,
Daß durch die stille, heil'ge Nacht
Sie klingt und alles fröhlich macht.

Ein leises Zauberwort erschallt,
Das lockt uns grünem Tannenwald
Die Bäumchen in die Stadt hinein.
Sie dringen in die Häuser ein,
Die Treppen steigen sie hinauf
Und pflanzen sich vorfröhlich auf.
Und wo sie in der Stube stehn,
Von Kindesblich noch ungesehn,
Da fangen helle Stimmchen an
Zu reden von dem Weihnachtsmann,
Und was er alles bringen mag,
Horch, klingt das nicht wie Vogelschlag?

O Weihnachtsfest, wie lang' voraus
Spiel schon dein Licht in Herz und Haus!
Der Mutter Augen hielt es wach,
Wie sorgte sie und dachte nach
Und schaffte traulich, still beglückt,
Bis daß das Bäumchen ward geschmückt.

Nun in des Hauses traurem Raum
Steht da der liebe Weihnachtsbaum,
Besteckt mit Kerzen und behängt
Mit allem, was sich Lieb' erdenkt
Und unter dunklem Tannengrün,
Auf dem feltfame Blumen blühen,
Was alles ist da aufgebaut,
Das gern ein Kinderauge schaut!
Des Buntens ist da gar so viel,
Zum Naschen dies und das zum Spiel.
Entzündet sind die Kerzen schon,
Es ruft herein der Glocke Ton,
Und in das Zimmer führt die Schar,
Die schon recht ungeduldig war.
Da stehn sie nun, geblendet ganz
Von all dem Schimmer und dem Glanz.
O diese Augen anzusehn,
Das macht doch erst das Ganze schön.
Seht, wie das Kleinste nach der Pracht
Die Händchen ausstreckt, wie es lacht!

O Weihnachtsfest, nun führe du
Auch deine holden Engel zu
Dem Hause, wo die Armut wohnt,
Das nicht von Kummer blieb verschont,
Das Sorge sitzen sieht am Herd.
O gib, daß Lieb' auch dort beschert
Und Kinderhänden Gaben reich.
Und wenn du Augen siehest vielleicht,
Die trüb' sind und voll Thränen stehn,
So mach' sie klar, auf daß sie sehn
Das Licht, das auf die Erde fällt.
Laß Frieden walten in der Welt,
Daß allen Menschen werde kund
Die Botschaft aus der Engel Mund
Mit ihrem wunderfüßen Schall,
Und Freude leuchte überall.

Johannes Trojan.

Weihnacht.

Still ist's ringsum, der laute Ton des Lebens,
Er ist verhallt in einem stiller Nacht.

Ich seh' in Mariolen goldener Sterne
Nur eines einzigen wunderbaren Strahl -

Die Flamme heilig schöner Menschentliebe
Sch' ich entfandenes dieses Sternes Strahl.

Die Stern der Weihnacht, du Stern der Liebe,
Mit tausend Bergen strahlst du in die Welt.

Ich seh' mit deiner Liebe Wunderregen
Nach heul' in Hütten und Bekümmern.

Neues vom Büchermarkt.

Maler, Lebensbilder aus der deutschen Litteraturgeschichte. Für die reifere Jugend. Mit 12 Vollbildern; geb. 3 Fr.

Wenn es sich darum handelt, unserer reiferen Jugend ein Buch auf den Weihnachtstisch zu legen, so darf man in erster Linie zu dem obengenannten greifen.

Bei Magenbrennen (Herzwasser), unregelmäßiger Verdauung und den damit in Zusammenhang stehenden Beschwerden nehme man „St. Urs-Elixir“.

Den tit. Offertgeberinnen diene zur Mitteilung, dass Inserat No. 3340 seine Erledigung gefunden hat.

Gesucht nach Freiburg (Schweiz) in eine protestantische Familie ein treues, fleissiges Mädchen, der küchenhaushälterischen Arbeiten vollständig mächtig und kinderlieb.

Haushälterin

Fräulein oder jüngere Witwe, gesucht zu älterem Ehepaar, ohne Kinder (Dams leitend) in moderner Villa in Zürich.

Achtung!

Einem alleinstehenden Herrn oder Frauenzimmer, die über ein Kapital von 10,000 Fr. verfügen können, wäre Gelegenheit geboten, sich an einer Kuranstalt zu beteiligen und sich zu betätigen durch Übernahme der Buchhaltung oder anderer zuzugender Arbeit.

Volk. Wie mancher Vater, wie manche Mutter, die über das zu ihrer Zeit nicht kultivierte Fach der Litteraturgeschichte zweifelnd oder abfällig bisher die Achsel gezuckt haben, werden sich - vielleicht wider Willen - in den Inhalt dieses Buches vertiefen und werden sagen: Ja, so etwas lasse ich mir freilich gefallen; wer möchte da nicht lernen.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. E. B. in St. G. Um möglichst viel blauen Himmel und Sonnenschein zu haben, müssten Sie auf der Höhe wohnen.

Verdauungsbeschwerden. Seit 25 Jahren haben sich bei den Aerzten und dem Publikum in der Schweiz, die auf der ganzen Erde bekannt und besonders bei den Frauen beliebt.

den grauen Tag versöhnende, wunderbar schöne abendliche Farben- und Lichteffekte, von denen die unten trostlos im Nebel Sedenden keine Ahnung haben.

An Verschiedene. Weder die Expedition noch die Redaktion ist berechtigt, über Chiffre-Exzerate von sich aus Auskunft zu erteilen.

Herr A. E. in A. Wir quittieren mit bestem Dank Ihre Sendung, zu welcher Sie sich, wie es scheint, unabänderlich zu gegebener Zeit verpflichtet fühlen.

Eifrige Leserin in A. Die Religion besteht nicht aus bestimmten Lehren und Gesetzen, sondern aus Gefühlen, nämlich aus dem Gefühl der Abhängigkeit von einer ewigen, weltüberhabenden Macht.

Das feinste in Bienenhonig.

Wer sich auf den Winter etwas ganz Vorzügliches an Bienenhonig anschaffen will, dem kann ich maldänischen Honig empfehlen. Er ist unerreicht im Aroma.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach. GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl ist Fleisch, Blut und Knochen bildend.

Kinder-Milch. Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste.

CHOCOLATS FINS DEVILLARS. In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

Garantiert tropfsichere Wasserhähnen

+ Patent 21433. Dieser Hahn wurde bei einer amtlich Prüfung im städt. Wasserwerk Zürich beinahe 300000 Mal auf mechan. Wege geöffnet u. geschlossen.

Conditorei Weyer ST. GALLEN. Neugasse 29 zur Nelke. Feinsten gef. Biber. Goldene Medaille Bordeaux.

Puppenperücken von echten Haaren in grösster Auswahl empfiehlt höchst Frau E. Keller-Knell.

Kautschukstempel. 1-3-zeilige Stempel 0.80. Komplett kleine Druckerei Patent, „Perfekt“ genannt.

Armaturen-Fabrik LYSS.

Zürich

mittlere
Bahnhofstrasse
60 und 62

Weihnachts-Ausstellung

Spielwaren

Spezialhaus

Franz Carl Weber

[3447]

Empfehlung

für Abnahme von feinstem, vollfetttem, saftigem [3456]

Prima-Emmentaler-Käs

in Postcolli von 5 und 10 Kilo; per Kilo zu Fr. 1.60 franko unter Nachnahme. Wir bieten das Feinste für Hôtels, Pensionen, Restaurants und feine Privatkundschaft. Garantiert tadelloser Bedienung. [3456]

Familie Schelbert
Kaltbrunn, Kt. St. Gallen.

Töchter-Pensionat

Melle Schenker [3318]
AUVERNIER, Neuchâtel.
Prospektus und Referenzen

LOSE

vom **Stadttheater in Zug** versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts. das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug.** Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. Ziehung im Januar. [3353]

Beuten, selbstgeernteten Honig

versende incl. Porto und Packung:

Postgewicht Kg.	1	2	2½	5
La Bösa-Honig	3.65	6.70	8.20	16.40
Poschiavo-Honig	2.90	5.25	6.45	12.80
Buchweizen-Honig	2.25	3.90	4.80	9.50

[3441] von 10 Kg. an Rabatt. (H 2230 Ch)
J. Michael, Pfr., Brusio (Graubünden).

Suchen Sie in welchem Haushaltungsbuch für 1.30 I bietet grosse Vorzüge! überaus reichhaltig und direkt durch Kaiser's Bern

3352

Dauernd

auf Jahre, wahr nur

Parketol

(gesetzlich geschützt)
dem Fussboden sein gutes Aussehen. Glanz ohne Glätte. Feucht wischbar. Kein Blochen.

Gelblich Fr. 4.—, farblos Fr. 4.50.

Verkaufsstellen:

Baden: L. Zander, Apotheke.
Basel: Fr. Frey zum Eichhorn.
U. Wagner zum Gerberberg.
Bern: Emil Rupf.

(Weitere folgen.)

Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, welche unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [3028]

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Überall erhältlich.

[3317]

Verlangen Sie **Kataloge** über

Brandmal-, Tiefbrand- und Kerbschnitt-Arbeiten

gratis und franko. Bei Fr. 30.— franko und zollfrei ins Haus.

H. Haberbosch, Konstanz

Post **Emmishofen** (Schweiz).

[3464]

(H 4659 G)



Knorr's Suppen
sind die besten von allen!

[1636]

Massage und schwed. Heilgymnastik.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, dass er **gründlichen** Unterricht in der Technik der man. Massage (System Dr. Metzger), sowie in schwed. Heilgymnastik erteilt. Mässige Bedingungen; doch werden nur wirklich fähige Schüler und Schülerinnen angenommen. Gef. Anmeldungen gerne gewärtigend, zeichne [1901] Hochachtungsvoll

Wolfhalden (Badania) L-Arzt Feh Spengler

Ct. Appenzell A.-Rh. pract. Specialist für Massage u. schwed. Heilgymnastik.

A. Maestranì & Co., St. Gallen.

Nur reine Ware.



Sorgfältige Fabrikation. 3422

Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

Wer Geld sparen will,

der lasse sich die Broschüre über **Nährsalze** kommen von **E. R. Hofmann** in **Bottmingermühle-Basel.** [3359]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme **bis zu 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2861] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen**, deren allgemeine Ursachen, Verhütung und Heilung. [3030]

Urner Museums-

Lose

Ziehung 28. Januar sind noch erhältlich à 1 Fr. per Nachn. durch **Frau Emma Blatter, Lose-Versand, Altdorf.** Erste Treffer Fr. 10,000, 5000, letzter Fr. 5. Gewinnliste 20 Cts. Auf 20 Lose je 1 Gratis-Los. [3342]

Die Königin der

Record



denn sie **hackt reibt wiegt schabt mahlt schneidet** Fleisch Gemüse Zucker etc.

zweischneidige echte Stahlmesser

2 Jahre Garantie! hat.

Grösse 2 für Haushaltungen **Preis Fr. 8.—**

Grösse 3 für Hôtels, Anstalten **Preis Fr. 11.—**

Versand gegen Nachnahme.

Ferd. Stierlin, Schaffhausen.

Die Broschüre:

„Das unreine Blut und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr“

versendet **gratis E. R. Hofmann,** Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. [3159]

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

12442

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition

Gegründ. 1867 des Kontinents Gegründ. 1867

Zürich

Aarau - Basel - Bern - Biel - Chur
St. Gallen - Glarus - Lausanne
Luzern - Schaffhausen - Solothurn
Berlin - Frankfurt a. M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von

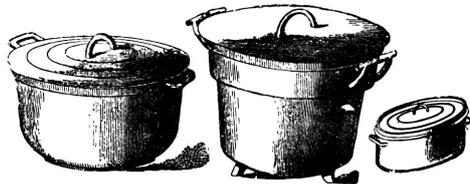
Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [3367]

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Patent. Stahlguss-Kochgeschirre



bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer ausserordentlichen Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile: es erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. - General-Dépôt bei

Debrunner-Hochreutiner & Cie., Eisenhandlung
St. Gallen und Weinfelden.



Fahrstühle, Krankenstühle
Bidets, Bettische
Hausapotheken, Samariterkasten
u. s. w. in grosser Auswahl. [3196]
Sanitäts-Geschäft M. Schaerer A.-G., Bern.

Carl Blunk

Uhrmacher

ST. GALLEN

im Unionbankgebäude

hält sich zur

Lieferung

[3452]



von Uhren

jeder Art

angelegentlichst empfohlen.

Goldene Ringe.

Uhrketten.

Prompte Ausführung von Reparaturen.

Prima gemästetes ungarisches

Tafel-Geflügel

in Postcollis von 5 Kilo franko gegen Nachnahme, trocken, rein gerupft, Enten, Brat- und Backhühnchen, Suppenhühner, Poulets, Poularden **Fr. 7. 70.** Fette Gänse, nicht ausgeweidet, **Fr. 8. -**. Indian, ausgeweidet, **Fr. 8. -**. [3429]

Nic. Rausch

Mastgeflügel-Export

Torontál-Ujvár, Ungarn.

SINGER'S
HYGIENISCHER
ZWIEBACK

LANG HALTBAR
DELICAT
AERZTLICH EMPFOHLEN

Schweiz, Brezel- & Zwiebackfabrik
CH. SINGER BASEL

Schnittmuster

zur völligen Bekleidung von **Puppen** von 30 cm bis 45 cm; die Masse können leicht vergrössert, verkleinert oder verlängert werden. [3409]

Preis 70 Cts.

Franz Carl Weber, Zürich

Spielwaren

Bahnhofstrasse 60 u. 62. S. Bahnhofstrasse 60 u. 62.

Versand direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krähli, Kravatten in reicher Auswahl und zu mässigen Preisen. - Man verlange die Musterkollektion von [2898]
R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Gratis und Franco

Verlangen Sie reich illustrierte Preisliste über: Laubsäge und Korb schnittutensilien, Werkzeuge und Beschläge, Schlittschuhe, Taschenlampen, Haushaltsartikel, Cassetten, Leitern. (H 4448 G) [3438]

Lemm-Marty, St. Gallen

Multergasse 4.

Bergmann's milch **Seife**

Lilien

A 75 Cts. HIER VORRÄTHIG

IST DIE BESTE FÜR ZAHN- UND HAUTREINIGUNG. TUNT, SOWIE GEGEN ALLE HAUTUNREINIGKEITEN.

BERGMANN'S ZÜRICH

SCHUTZMARKE „LILIE BERGMANN'S“

Unübertrefflich gegen fettglänzende

Haut, Sommersprossen und unreinen

Teint. [3251]

Nur echt mit dem Namenszug

Bergmann

auf der Etikette.

Eine wesentliche Bereicherung erfährt „Die Gartenlaube“ in ihrer Halbheft- und Ganzheft-Ausgabe durch die neue Beilage „Die Welt der Frau“.

Verlangen Sie von Ihrem Buchhändler die Gartenlaube mit der neuen Frauenbeilage!

Kropf, Spulwürmer, Kniegelenks-Entzündung, Nasen-, Rachen-, Kehlkopf-Katarrh, Frostbeulen, Ischias, Blutarmut.

Ich bezeuge hiemit, dass ich von der Privatpoliklinik Glarus in den letzten Jahren durch briefliche Behandlung successive von folgenden Krankheiten gründlich geheilt worden bin: **Hartnäckiger Kropf, Atembeengung, Stuhlverstopfung, Spulwürmer, Kniegelenkentzündung mit Anschwellung, rissige, spröde Haut, Frostbeulen, Nasen-, Rachen- und Kehlkopfkatarrh, Husten, Heiserkeit, Auswurf, Ischias, Hüftweh, Blutarmut und Frösteln.** Aus Dankbarkeit erteile ich obiger Firma die ausdrückliche Erlaubnis, dieses Zeugnis mit meinem vollen Namen zu veröffentlichen, um andere Leidende auf meine Heilung aufmerksam zu machen. Rössligarten, Wolhusen, Kt. Luzern, den 10. August 1902. Franz Jos. Ackermann, b. Hrn. A. Roos, Sattlerei. Die Unterschrift des Hrn. Frz. Jos. Ackermann dahier als echt beglaubigt: Wolhusen, den 10. August 1902. Gemeindekanzlei Wolhusen, Kt. Luzern, der Gemeindegesch.: J. Fischer. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405, Glarus. [2851]

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

3063] **Terlinden & Co.**

vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht Zürich

werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung.

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Haustier werden nicht gehalten. Haustier werden nicht gehalten.

Lose

vom **Stadttheater in Zug** versendet à 1 Fr. (Listen à 20 Cts.)

Das Hauptloseversandt-Dépôt:

Frau HALLER, Zug.

Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr.

Auf 10 ein Gratislos. [3360]

In der Entwicklung zurückgebliebenen

kränklichen schwächlichen rachitischen skrofulösen **Kindern**

gibt man am besten **Kalk-Casein.**

Erfolge überraschend.

Büchse Fr 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G. Zürich.

Chocolat & Cacao



SPRÜNGLI

Spezialität in [3272]
kräftigen und feinschmeckenden
Koch-Chocoladen
 in Pulverform.
Rascheste Kochbereitung.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE
 40 JAHRE ERFOLG

- Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
- Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1.40
- Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.—
- Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
- Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlgeschmeckendste Emulsion „ 2.50
- Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70
- Neu! Ovo-Maltine.** Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ 1.75
- Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.** Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.



SCHERRER
 St. Gallen.
 Zum Kameelhof
**MODE-u. SPORT-
 BEKLEIDUNG**
 FÜR HERREN.
 CATALOGUE u. MUSTER FRANCO

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormalig Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes.** Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speziell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [2352]

Magen- und Darmleiden
 Sodbrennen, Aufstossen, Aufsteigen eines Knäuels b. z. Halse, Abgang von Würmgliedern, Appetitlosigkeit wechselnd mit Heiss hunger, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeiten etc. sind sichere Kennzeichen von **Wurmkrankheit!** Bandwurm mit Kopf, Spul- und Madenwürmer samt Brut werden radikal, schmerz- und gefahrlos, ohne Berufsstörung in 1/2-2 Stunden entfernt. Ueber 2000 Zeugnisse garantieren den Erfolg. Angabe von Alter, Geschlecht, allgem. Kräftezustand, Körpergewicht mit deutl. Adresse an die **Kuranstalt Neualtschwil, Basel.** [3108]

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,** wie **Chronische Bronchitis, Keuchhusten,** und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen.
 Hebt den **Appetit** und das **Körpergewicht,** beseitigt **Husten** und **Auswurf,** bringt den **Nachtschweiss** zum **Verschwinden.**
 Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von Fr. 4.— per Flasche erhältlich.
 Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel. [2885]

Frohe Botschaft

an alle, selbst für chronische und unheilbar erklärte **Lungenleidende** (Tuberkulose) — Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Hautausschläge und Flechten jeder Art, skrophulose und rheumatische Kinder. Magere erhalten schöne Körperfülle (Büste), auch brieflich, **überraschender Erfolg.** Man wende sich vertrauensvoll an **W. Rath, Homöopath. Arzt, Institut für homöopathische und elektrische Krankenbehandlung, beim Bahnhof Nr. 86 in Speicher bei St. Gallen.** [3463] Auch Sonntags bis 3 Uhr geöffnet. **Arme** werden kostenlos behandelt. Bei Anfragen Marken beilegen. **Viele Dankschreiben.** Elektrische Apparate zum Selbstbehandeln werden auf Verlangen besorgt.

Graphologie.

Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 2.—. Ausführliche Skizze Fr. 4.—. Honorar in Briefmarken oder per Nachnahme. [3467] Graphologisches Bureau Olten.

Heirate nicht

ohne **Dr. Retau, Buch über die Ehe,** mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., **Dr. Lewitt, Beschränkung d. Kinderzahl,** Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwig's Verlag** in Luzern. Abnehmern beider Werke liefert **gratis** „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen“ (preisgekröntes Werk). [3081]

Töchter-Pension.

Guter französ. Unterricht. Musik. Malerei- und Handarbeiten. Familienleben. Vorzögl. Referenzen. Preis 80 Fr. per Monat. [3414] **Me. Jaquemot, diplomierte Lehrerin, Boudry, Neuchâtel.**

Berner Malzzucker

von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. AG. BERN.** Ueberall erhältlich.

Zwölfthee-Bombons

Alleinige Fabrikanten: **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. AG. BERN.** Ueberall erhältlich.

Brust-Bombons

von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. AG. BERN.** Ueberall erhältlich.

Spitzwegerich-Bombons

von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. AG. BERN.** Ueberall erhältlich.

Jsländisch Moos-Bombons

von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. AG. BERN.** Ueberall erhältlich.

Berner-Alpen-Milch-Bombons

von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. AG. BERN.** Ueberall erhältlich.

Knaben-Institut & Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg. Gegründet 1859. [3279]

Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

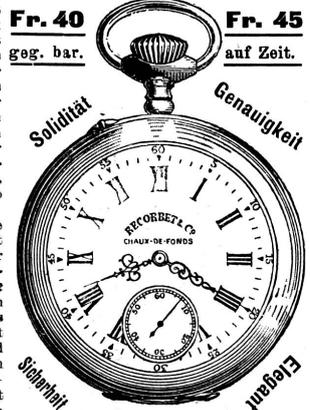
Direkt vom Fabrikant zum Käufer.

Auf 10 Monate Kredit.

Innovation mit einigen Centimes pro Tag.

Eine verlorene Minute wird nie wieder eingeholt und viele haben das Glück nicht erlangt, weil sie diesen Augenblick unrichtig angewendet haben. — Es ist in heutiger Zeit absolut notwendig, dass man immer genau die Zeit weiss, aber eine gute Uhr ist eben teuer, besonders wenn sie durch die Hände mehrerer Unterhändler geht. — Indem Sie sich **direkt an uns** wenden, haben Sie den Vorteil, eine gute, schöne Uhr zu sehr niedrigem Preise, mit **5-jähriger Garantie,** bei Einsetzung von **Fr. 5.—**, nebst Angabe der genauen Adresse, franko sofort zu erhalten.

Wir senden Ihnen eine Uhr, wie nebenstehende Abbildung, Lepine mit doppelter Schale, Silber 800, Remontoir mit 16 Steinen. — **Ankerhemmung nicht magnetisch,** doppelte Hebescheibe. **Genauere Regulierung, prächtige Dekoration,** mit einem Wort: „**Das Vollkommenste, das existiert.**“ Nach 8-tägiger Probezeit wollen Sie uns gefl. benachrichtigen, und werden wir jeweilen am 1. eines jeden Monats einen Teilbetrag von **Fr. 4.—** per Nachnahme erheben, wenn Sie nicht vorziehen, den Betrag mit **Fr. 35.—** in bar per Mandat einzusenden. (Bei Barzahlung Fr. 5.— Rabatt.) Sind Sie mit der Uhr nicht zufrieden, können Sie dieselbe zurücksenden und der einbezahlte Betrag wird Ihnen sofort zurückerstattet. Die grossen Vorteile unseres neuen Systems sind: **8 Tage Probezeit, 10 Monate Kredit und 5 Jahre Garantie.**



RECORBET & Cie., Uhrenfabrik, La Chaux-de-Fonds. Grosse Auswahl Damenuhren. [3166]

Tüchtige und ernste Agenten werden gesucht.

Gefl. den Namen der Zeitung angeben. Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.